

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,55,
hierzu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate um 8 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Kontakten 15 Pf., die
Pettizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 284.

Dienstag, den 3. Dezember 1912.

29. Jahrg.

Der Begriff des Handwerks.

Im Gegensatz zu den freien Innungen, die für alle Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung errichtet werden können, umfassen Zwangsinnungen nur Handwerker. Eine Begriffsbestimmung dieses Wortes gibt die Gewerbeordnung nicht, sie ist vielmehr aus dem Sprachgebrauch und den Anschauungen des täglichen Lebens zu entnehmen. Danach ist, wie Prof. Stier-Somlo (Bonn-Köln), der bekannte Vertreter des Staats und Verwaltungsrechtes und Sozialpolitiker, in der neuesten Ausgabe der Gewerbeordnung (Vereinsgesetz-Sammlung deutscher Gesetze, Band 27, 1224 Seiten, gebd. 7,50 M.) definiert, das Handwerk eine gewerbliche Tätigkeit, die sich nicht fabrikmäßig mit der Bearbeitung und Verarbeitung von Rohstoffen und Halbfabrikaten oder mit der Reparatur oder Reinigung fertiger Gegenstände befaßt.

Erforderlich ist also zunächst eine gewerbliche Tätigkeit. Daher sind nicht als Handwerk zu betrachten solche Berufsarten, die kein Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung darstellen, namentlich also die Land- und Forstwirtschaft als Reproduktion (daher keine Zwangsinnungen für Gärtner (Entsch. des VdR. d. Jun. v. d. 9. 1900, GewArch. 1 328), und die höhere künstlerische Arbeitstätigkeit sowie die Ausübung der niederen Heilkunde (Bader, Zahntechniker), da diese als Teil der Heilkunde schlechthin nach § 6 nicht unter die Gewerbeordnung fällt. Das Kunstgewerbe ist regelmäßig als Handwerk zu bezeichnen. So mit Recht hinsichtlich der Photographen der PrMinEntl. v. 25. 4. 02 (SMin. V. S. 183, Gerotisch 1 186).

Weiter muß es sich um die Bearbeitung oder Verarbeitung von Rohstoffen und Halbfabrikaten oder um die Reparatur oder Reinigung fertiger Gegenstände handeln. Nicht als Handwerker sind daher Personen zu betrachten, welche sich lediglich mit dem Vertrieb fremder Erzeugnisse befassen, also die Mitglieder des Handelsgewerbes, wie Kaufleute, Kommissionäre u. dgl. Wohl aber gelten sie dann und insoweit als Handwerker, als sie neben dem Vertrieb fertiger fremder Erzeugnisse auch selbst die Anfertigung oder Reparaturen von Gegenständen vornehmen (z. B. Uhrmacher). Nicht zum Handwerk zählt nach dem GewArch. das Gastwirtsgeerbe, zu dem auch die Küche gehört, die Leistung persönlicher Dienste (Dienstmänner, Läger, Turn- und Schwimmlehrer), das Berkehrsgewerbe (Fuhrleute, Schiffer) und das Musikergewerbe.

Ferner darf es sich nicht um eine fabrikmäßige Herstellung der Erzeugnisse handeln. Der Unterschied von Fabrik und Handwerk liegt im wesentlichen in der Stellung des Unternehmers im Betriebe, in der Art der Betriebsräume, in der Zahl der Arbeiter, in dem Maß der Arbeitsteilung und der Vorbildung der Arbeiter, in der Verwendung von Maschinen und in der Ausbildung von Lehrlingen. Als Handwerksbetrieb wird ein Unternehmen hauptsächlich dann anzusprechen sein, wenn der Unternehmer bei der Herstellung der Waren selbst mitarbeitet und sich nicht, wie dies bei einer Fabrik geschieht, auf die Leitung des Betriebes beschränkt. Von Wichtigkeit ist ferner, daß in dem Betriebe handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter mitwirken, deren Tätigkeit nicht durch eine weitgehende Arbeitsteilung zu einer vorwiegend mechanischen Herabgedrückt ist, und daß auch in handwerksmäßiger Weise Lehrlinge ausgebildet werden. Die Verwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen, insbesondere die heute auch schon auf dem flachen Lande weit verbreitete Einstellung elektrischer betriebener Hilfsmotoren macht einen Handwerksbetrieb nicht zu einer Fabrik. Auch eine große Anzahl von Arbeitern, Umfang und reiche Betriebsräume und noch viel weniger die Bezeichnung „Fabrik“ durch den Unternehmer sind allein ausschlaggebend für den fabrikmäßigen Charakter eines Betriebes, sofern nur immer in handwerksmäßiger Weise, d. h. unter persönlicher Beteiligung des Unternehmers und unter Verwendung einer weitgehenden Arbeitsteilung gearbeitet wird.

Die Balkanwirren.

Waffenstillstand.

Konstantinopel, 1. Dez. Die Meldung, daß der Ministerrat in seiner gestrigen Sitzung dem Protokoll über einen Waffenstillstand zugestimmt hat, bestätigt sich. Das Protokoll enthält folgende Bedingungen: 1. Der Waffenstillstand wird auf 2 Wochen geschlossen. 2. Die türkische und die bulgarische Armee verbleiben in ihren Stellungen. 3. Keine der beiden Parteien darf in den Besatzungsarbeiten fortfahren oder Truppen- und Munitionstransporte vornehmen. 4. Die belagerten Plätze Adrianopel und Sütari werden während der 14 Tage in der Weise mit Lebensmitteln versorgt, daß die Anzahl der nötigen Lebensmittel von Tag zu Tag erfolgt.

Konstantinopel, 1. Dez. Reschid Pascha und Schwere Granaten fielen mitten in die Stadt hinein und

Dschavid Ferid Pascha sind heute morgen nach Tschataldscha abgereist, um das Waffenstillstandsprotokoll zu überbringen. Es verlautet, daß die Unterzeichnung auf morgen oder übermorgen verschoben werden dürfte, um dem griechischen Bevollmächtigten, der an den Verhandlungen nicht teilgenommen hat, zu ermöglichen, Instruktionen bezügl. der Forderung von Janina einzuholen.

Konstantinopel, 1. Dez. Zu dem Waffenstillstands-Protokoll ist noch zu bemerken, daß nicht nur die türkischen und die bulgarischen, sondern auch die Truppen der anderen Verbündeten ihre gegenwärtigen Stellungen beibehalten.

Rings um den Kriegsschauplatz.

Die Verteilung des Balkans.

Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Temps“ erfährt aus halboffizieller Quelle, daß die Grundzüge des Waffenstillstandes in großen Linien folgende sind: Griechenland behält Epirus, Serbien behält Alt-Serbien und den Sandschak Novibazar und Bulgarien erhält Thracien. Die Grenzlinie verläuft von Tadia am Schwarzen Meer nach Debeagatsch am ägäischen Meer. Sie läuft knapp an Adrianopel vorbei, das jedoch der Türkei verbleibt. Mazedonien wird ein autonomes Fürstentum mit Saloniki als Hauptstadt. Albanien erhält gleichfalls die Autonomie; nur ein kleiner Teil von Albanien wird an Montenegro abgetreten. Diese beiden autonomen Staaten werden der Souveränität der Balkanverbündeten unterstellt. Endlich tritt die Türkei dem Balkanbunde bei.

Konstantinopel, 2. Dez. Der Ministerrat hat die Wiedereröffnung der aus Anlaß der April-Revolution vom Jahre 1909 verurteilten Offiziere in ihren früheren Rang genehmigt.

Konstantinopel, 1. Dez. Nach den jüngsten authentischen Nachrichten sind die Cholera- und Dysenteriefälle in der Armee vor Tschataldscha erheblich zurückgegangen. Im Choleraepidemie von San Stefano sind gegenwärtig 300 Kranke in Behandlung. In Konstantinopel sind gestern 11 neue Fälle und 19 Todesfälle vorgekommen. Bis jetzt beträgt die Zahl der Erkrankungen 796, von denen 398 einen tödlichen Ausgang nahmen.

Nizza, 1. Dez. Aus dem montenegrinischen Hauptquartier wird gemeldet, daß die Beschießung von Sütari gestern zwei Stunden gedauert hat.

Was das Feuer nicht zerstört, brennt es.

Oskar Wilde.

Das Tor des Lebens.

Roman von Franz Roth.

(Copyright 1910 by Boll und Wacker, Berlin.)

(Fortsetzung.)

Der Kassierer fuhr fort: „Wie ein Wahnsinniger tief Herr von Eichenbach dann in das Kesselhaus. „Zurück, zurück!“ brüllte er die Leute an, die in der Nähe des Kessels beschäftigt waren. „Es geht um Leben!“ Er stürzte auf das Ventil zu, aber in demselben Augenblick flog auch schon der Dampfessel in die Luft. Das ganze Kesselhaus ist zerstört. Im Laboratorium war alles ein Feuermeer. Fünf Tote, gnädige Frau, und außer Ihrem Herrn Gemahl drei schwer Verletzte!“

Heinrike sah wie vernichtet in ihrem Stuhl. Sie konnte nicht ein einziges Wort finden, so erschmettert fühlte sie sich. „Und Sie glaubten“, fragte Doktor Bandener, „daß Herr von Eichenbach es war, der mit dem Gelde auf und davon ging?“

„Bitte, wollen Sie den Brief lesen? Es kann gar kein Zweifel darüber sein!“

Kassierer las, ohne Heinrike anzublicken. Er konnte es kaum ertragen, sie so leiden zu sehen und ihr nicht helfen zu können, dann las er halblaut den winzigen Brief des Amerikaners.

„Deinetwegen, mein alter Freund, gab mir ein schönes Meerestierlein einen Korb. Wer weiß, ob ich nicht an ihrer Seite noch ein ganz ordentlicher Keel geworden wäre. Aber die Frauen sind mit hier zu tugendhaft, auch die Deine. Ich habe es satt, mich hier in Eurem langweiligen Deutschland herumzuplagen. Ich nehme mit, was mir erreichbar ist, und damit Du nicht eifersüchtig sehr drinfindest, alter Junge, habe ich vorgesorgt, daß ein kleines Malheur am Dampfessel passiert. Du hast dann die Feuerversicherung und kannst dich so lieblich tauschappeln. Laß den Biß hier sicher verschwinden und gräß mit die schönen Frauen, die du immer so leichtberzig betrogen hast. Ich lache über Dich, betrogener Betrüger.“

Der Brief hatte weder Ueber- noch Unterschrift. „Das ist ja einfach!“ stöhnte Heinrike. „Das ist ja zum Verzweifeln!“

„Ruhig, ruhig!“ bat Rolf Bandener, und zu dem Kassierer fuhr er fort:

„Wie denken Sie sich die Entwicklung?“

Der Mann suchte mit einem bezeichnenden Blick auf Heinrike die Antwort.

„Wenn die Summe nicht umgehend beschafft werden kann und noch mehr, so bin ich gezwungen, auf das Gericht zu gehen und den Konkurs der Fabrik anzumelden.“

„Und was würde dann weiter geschehen?“ fragte Heinrike tonlos.

„Es ist ja möglich, daß man über Herrn von Eichenbach die Untersuchungshaft verhängt, es ist aber auch möglich, daß man, in Anbetracht seines leidenden Zustandes, ihn gegen Kautions auf freien Fuß läßt.“

„Und wieder Geld würde notwendig sein, dieses Entschädigung abzuwenden?“ fragte Heinrike in einem ganz geschäftsmäßigen fahlen Ton, der Rolf Bandener erschrocken.

„Vielleicht ließe es sich mit 300 000 Mark machen, genau kann ich im Augenblick die Summe nicht angeben.“

„Ich danke Ihnen!“ sagte Heinrike, dem Kassierer die Hand reichend. „Wollen Sie mir versprechen, es zu versuchen, bei den Hauptgläubigern einen kurzen Aufschub zu erlangen?“

„Es sind meist kleine Leute, gnädige Frau. Die Aktien, die eine so hohe Dividende geben, werden rapide fallen, und ich glaube nicht, daß trotz großer Opfer der Kurs sich wird vermeiden lassen.“

„Tun Sie Ihr möglichstes, lieber Herr Bernstein. Ich will inzwischen versuchen, die nötigen Mittel oder doch wenigstens einen Teil herbeizuschaffen.“

„Es wird wenig nützen, gnädige Frau. Das Unternehmen ist zu wenig solide angelegt. Alles ist künstlich in die Höhe geschraubt. Ein Kartenhaus auf unsicheren Grund, das hält nicht!“

Der Mann war gegangen.

Heinrike stand schwerfällig auf. Ihre Fäße trugen sie fast nicht mehr.

„Nun hat das Schicksal gesprochen, Rolf Bandener!“ sagte sie mit verschleierter Stimme. „In selber Stunde, da ich ihnen meine Liebe offenbarte, da ich es duldete, daß Sie mich an Ihre Brust zogen, da ich ein anderer ein neues Tor des Lebens für mich auf. Dunkel bräut die Pforte, aber ich gehe den Weg voll festen Mutes und voll gläubiger Zuredung bis zum Ende.“

Einmal hobheitsvolles, Erschütterndes sprach aus den gro-

ßen leidvollen Augen, die jetzt mit strahlendem Glanz in die seinen tauchten.

„Sie haben Ihre Pläne geändert, Heinrike!“ nahm Rolf Bandener mit abgewandtem Gesicht und, wie es schien, voll leiser Bitterkeit das Wort. „Nies, was er Ihnen tat, ist ausgelöscht in Ihrer Seele!“

„Rein, Rolf, das lebt in all seiner Grausamkeit un-
vergessen in meiner Brust. Dem Besunden, dem Leicht-
fertigen und Frivolon hätte ich ohne Zaudern den Rücken
gelehrt, dem Unglücklichen dort, der sich in Schmerzen win-
det und dem vielleicht noch ein furchtbares weltliches Ge-
richt droht, den darf ich nicht verlassen. Wie sollte ich wohl
bereits vor meinem Kinde bestehen, wenn ich seinen Va-
ter im Glauben allein sterben ließe? Sie selbst, Rolf, wenn
Ihre Seele auch in Schmerzen weht, sind ja auf meiner Seite,
denn Sie selbst haben ja trotz alledem nicht aufgehört, Sibos
Freund zu sein, und daß Sie das bleiben mögen, das ist
die einzige Bitte, die ich habe in dieser Stunde.“

Einem Augenblick stand der Arzt in schwerem, innerem
Kampf, dann sagte er in tiefer Ehrfurcht Heinrikes Hand.

„Es soll sein, wie Sie es wollen. Ja, werde Ihnen
helfen, den schwersten Weg der Pflicht zu gehen, Heinrike,
so viel ich kann. Gott helfe uns beiden.“

Dann war auch er gegangen, und Heinrike war allein.
Sie hörte ihn in das Krankenzimmer gehen und eine Weile
später das Haus verlassen.

Es war ihr, als müßte sie in wildem, Schluchzen all
ihre Weh hinausweinen, aber das durfte nicht sein. Sie
mußte handeln, eingreifen, um ihn zu retten, den Unglück-
lichen, der vielleicht mit dem Tode rang. Sie mußte we-
nigstens versuchen, die Schande von dem Vater ihres Kin-
des abzuwenden, wenn sie selber auch noch keinen Ausweg
sah.

Zu dumpfem Brüten starrte sie vor sich hin.
„Wer doch sterben könnte!“ zog es immer wieder durch
ihre niederdes Hirn, und dann raffte sie sich auf. Eine
Depesche an Sibos Vater, eine an Onkel Heinrich und eine
an Tante Babet, das war das Nächste, dann wollte sie
hinzu, die Telegramme dem Diener zur Beforgung zu über-
geben.

An der Art, wie derselbe widerwillig ihre Anweisungen
abernahm, wußte sie, daß die ganze Herrlichkeit, die Sibos
hier aufgebaut, in Trümmern lag.

(Fortsetzung folgt.)

richtigen großen Schaden an. Der König befindet sich unter seinen Truppen und führt persönlich das Kommando. Der Geist unter den Truppen ist vorzüglich.

Athen, 1. Dez. Nach einer Athener Meldung haben die Griechen die Insel Saffano am Eingange der Bucht von Ballona besetzt. Die griechische Regierung soll die Absicht haben, in Ballona selbst das Griechentum zu stiften. Nach der „Tribuna“ kann die Besitzung dieser Nachricht schwere Folgen nach sich ziehen. Ballona ist der Schlüssel zum adriatischen Meer und weber Italien noch Oesterreich-Ungarn können dulden, daß Griechenland den Hafen dauernd besetzt. Beide Staaten sind übereingekommen, daß der Hafen nur einem neutralen und autonomen Albanien gehören darf.

Belgrad, 1. Dez. Antisch wird gemeldet, daß die Serben Albanien ohne Kampf eingenommen haben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. November 1912.

Von Bundesrat: Die Staatssekretäre Dr. Delbriek, Dr. Hieser und Krantz, bayerischer Ministerpräsident Dr. v. Dettling. Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Zunächst wurde der Antrag der Sozialdemokraten zur Interpellation über die Feuertarife behandelt. Die Verhandlung der den Kern der Interpellation bildenden Anträge durch den Reichskanzler entspricht nicht der Aufklärung des Reichstages in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 140 Stimmen bei 9 Enthaltungen abgelehnt.

Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Zusammenstoß von Schiffen und die Vergütung in Seemot.

Staatssekretär Dr. Hieser: Nachdem internationale Verträge abgeschlossen sind, muß unter Handelsabsehens abgeändert werden. Hierzu dient der vorgeschlagene Gesetzentwurf, dessen Bestimmungen lediglich Konsolidierungen des internationalen Übereinkommens sind.

Abg. Böhler (Kons.): Die Vorlage ist lediglich formeller Natur. Meinungsverschiedenheiten hätten nicht vorhanden sein.

Abg. Semler (Kons.): Leider ist der Abschluß derartiger Verträge im Interesse des Verkehrs anerkennenswert. Unsere Diplomatie sollte sich mehr mit derartigen Fragen befassen. Dieser internationale Vertrag ist ein Kulturwerk ersten Ranges.

Abg. Bergfeld (Zog.): Die internationalen Verträge sollen sich auch mit der Frage der Ausdrückung der Schiffe befassen. Wir begrüßen den Vertrag als ein Glied in der Kette der Solidarität der Völker. Wir hätten gewünscht, daß auch Vorschriften über Verhütung von Unfällen, Ausdrückung der Schiffe und über das seemannische Arbeiterrecht in diesem Verträge mit geregelt würden.

Ein Regierungskommissar erklärte, daß die Türkei und China zu den Verhandlungen eingeladen gewesen seien. Der Beitritt habe ihnen noch frei.

Abg. Decker (Kons.): Wir haben keine Zeit dem Verträge hinsichtlich zu stimmen. Unser Stillstehen war aber ein beneidetes. (Beifall.)

Das Gesetz wurde darauf ohne Debatte sofort auch in zweiter Lesung angenommen.

Es folgte die erste Lesung des Rinderseuchengesetzes, in dem Rinderseuchengesetz mit Rind und Schaf verboten werden.

Abg. Müller (Zog.): Es ist ein beschämendes Zeichen für unseren Kulturstand, daß ein solches Gesetz überhaupt möglich ist. (Vorm bei der Mehrheit. Präsident Dr. Kaempf rief den Redner zur Ordnung.) Deutschland marschiert bezüglich der Säugetierseuchengesetze immer noch mit Rußland, Oesterreich-Ungarn und einem kleinen Balkanstaat an der Spitze. Deutschland ist immer in der Welt voran, wenn es sich um Antikultur handelt. (Großer Beifall.)

Präsident Dr. Kaempf rief den Redner zum zweiten Male zur Ordnung. Die Parteien, die es bei der Gesetzesüberprüfung ablehnten, den armen Rinderseuchen zu Hilfe zu kommen, sind mitschuldig an dem Elend, das jetzt mit diesem lächerlichen Gesetze, das wie eine Lappalie und ein Postnachtschmerz erachtet, bekämpft werden soll. Ich halte Kommissionsberatung für notwendig und beantrage die Einsetzung einer Kommission von 14 Mitgliedern.

Ministerialdirektor v. Rommelspacher: Die Vorwürfe des Redners, daß die Materie in dem Gesetze nicht erschöpft werde, wäre berechtigt, wenn wir ein Gesetz zur Bekämpfung der Säugetierseuchengesetze vorgelegt hätten. Ein solches ist nicht denkbar. Die Bekämpfung der Säugetierseuchengesetze ist Sache der Verwaltung und ärztlichen Liebesfähigkeit, die auf diesem Gebiete sehr dankenswert gearbeitet haben, worauf der merkwürdige Rückgang von 4 Prozent in den letzten 9 Jahren zurückzuführen ist. In gewissem Umfange müssen wir in die Tätigkeit der Industrie eingreifen, nicht aus bürokratischer Regierungssucht, sondern weil ein ernstes soziales Problem im Hintergrunde steht. Rechtliche Bedenken nötigen uns, den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten. An sich hätten polizeiliche Bestimmungen das gleiche Ziel erreicht.

Abg. Sittart (Zent.): Wie steht es denn in den sozialdemokratischen geleiteten Gemeinden um die Säugetierseuchengesetze? Was hat das Millionenheer der Sozialdemokraten für den Säugetierseuchengesetz getan, und was dagegen die christliche Charitas? (Sehr laut! Große Unruhe.) Wir erkennen es mit Vergnügen an, daß uns die Regierung geeignete Maßnahmen vorschlägt, um den Unfällen entgegenzutreten.

Abg. Schulenburg (Kons.): Die Rede der Sozialdemokraten zeigt, daß der Sozialdemokrat jede Säugetierseuche recht ist, um sich mit der gegen die jetzige Gesellschaftsordnung vollzuziehen. (Sehr laut! Beifall.)

Abg. Müller-Weinigen (Kons.): Bei einem so rein sachlichen Gesetze sollten politische Gegensätze nicht heraufgeführt werden.

Abg. Borchardt (Zog.): Es freut mich, daß die Parteien mit dem Grundgedanken des Gesetzes einverstanden sind. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgte die erste Lesung des Postschadengesetzes. Das Gesetz will das durch Verordnung eingeführte Postschadengesetz gesetzlich regeln und das Verfahren mehrfach ändern. Die Stammeinlage soll von 100 auf 50 Mark herabgesetzt werden.

Staatssekretär Krantz: Das Postschadengesetz hat sich glänzend weiter entwickelt. Es ist auch gelungen, mit dem Ausland in Verbindung zu treten. Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Belgien und Luxemburg haben sich dem Verträge angeschlossen. Weitere Verhandlungen sind im Gange. Die ganze Einrichtung hat den Beifall der Beteiligten gefunden. Aber die Grenze zwischen Zahl und Empfänger betreffend die Gebühren, ist nicht richtig abgeklärt, insbesondere ist es ein Nachteil, daß bei mehr als 500 Buchungen für eine Buchung in Anrechnung gebracht wird. Diese Unbequemlichkeit soll beseitigt werden, indem bei der Einzahlung eine Frankierung eintritt. Eine Konferenz von Vertretern der verschiedenen Berufsarten ist von uns einberufen worden, deren Beschlüsse in dem gegenwärtigen Gesetze niedergelegt sind.

Abg. Siedel (Zog.): Der Postschadenteil war die unglücklichste Bestimmung im Postschadengesetz. Diese wird beseitigt, aber dafür eine andere Vereinerung eingeführt. Wir beantragen Kommissionsberatung.

Abg. Jell (Zent.): Wir begrüßen den Erfolg des Postschadengesetzes und wünschen eine weitere Vereinerung, zumal der Kleinbetrieb großen Vorteil aus diesem Verträge hat.

Abg. Krantz (Kons.): Das Postschadengesetz hat für uns nicht unbedeutende Vorteile, da wir daraus eine Schädigung des Genossenschaftswesens vermeiden.

Abg. Westdahl (Kons.): Die Einzahlungsbetrag von 10 Pfennig ist zu hoch. Für die weitere Ausgestaltung des Postschadengesetzes wäre die Schaffung eines Beitrages notwendig. Auch die Überweisungsbetrag müssen beseitigt werden.

Abg. Dove (Kons.): Im großen und ganzen sind wir mit dem Entwurfe einverstanden. Der Dank dafür, daß sich der Postschadenteil gut eingebürgert hat, gebührt vor allem den Postbeamten.

Die Vorlage wurde der Budgetkommission überwiesen. Nächste Sitzung: Montag, 1. Dezember, 3 Uhr; Erste Lesung des Reichshaushaltsetats für 1913. Schluß 2 1/2 Uhr.

Gothein zur Fleischsteuerung.

In der Freitagssitzung des Reichstages sprach nach dem Landwirtschaftsminister der Freihändler Gothein von der Fortschrittlichen Volkspartei über die Fleischsteuerung und ihre Ursachen. Er führte aus: Die Rede des Herrn Staatssekretärs war das, was man politisch einen Fiertanz nennt. Die Redner haben nie den eigentlichen Kern der Frage berührt. Der Herr Staatssekretär meint: weil in allen Ländern die Preise gestiegen sind, dürfte Deutschland keine Ausnahme machen. Aber er geht gleichzeitig zu, daß der Preis unserer Fleischpreise der gewesen ist, die Preise zu steigern. Früher sagte man es anders. Aber wenn Sie das alles vorausgesehen haben, wie können Sie sich jetzt darüber wundern? Dann müssen Sie doch einsehen, daß diese Politik ein großer Fehler gewesen ist. Tatsache ist, daß der Fleischbedarf nicht gedeckt wird. Das sieht man an der Zunahme der Schlachtungen von Pferden und Mäulen. Was die Regierung gegen die Teuerung getan hat, ist nur ein bürokratisches Mittelchen, gegen ein Symptom, aber nicht gegen die Krankheit selbst. Für jede Verwaltung eignen sich nur Monopolbetriebe. So könnte man ja den Oberbürgermeistern einmal einen Ratschlag empfehlen. Der Stadt Berlin kann man es nicht verdenken, wenn sie auf das Angebot der pommerischen Genossenschaften nicht eingegangen ist; denn es bedeutet für sie ein Risiko von 600 000 Mark und garantiert Preise, die über die mittleren Preise der letzten Jahre hinausgehen. Die Wirtschaftspolitik von Caprivi wird so stark verurteilt, und dabei hat sich gerade während dieser Zeit die Viehhaltung in Deutschland kolossal vermehrt. Auch der Fleis-, Gras- und Futtermittelbau war damals viel umfangreicher wie heute. Die Behauptung, daß eine Zollermäßigung nicht zur Verbilligung beitragen, ist unrichtig. Das haben wir erlebt bei der Karaffenzollsenkung, wo in den großen Städten sofort ein Preisrückgang eintrat. Das sind alles nur Vorwände, die die Agrarier gegen die Beseitigung der Futtermittelzölle abdrängen lassen; die Futtermittelzölle müssen beseitigt werden. Die Einfuhr von Futtermitteln ist für unsere Landwirtschaft ein Lebensbedürfnis. Es zusammen mit den Futtermittelzöllen hängt auch die Forderung nach der Aenderung des Einfuhrsystems, das dem Auslande billigere deutsche Futtermittel liefert, als sie unseren Landwirten zur Verfügung stehen. Wir wollen die Rückkehr zu dem gesunden System von 1906. Was uns nützt, sind billige Futtermittel, und wenn wir sie hätten, dann hätten wir auch billiges Vieh und Fleisch. Der Großbetrieb hat natürlich kein Interesse an der Beseitigung der Futtermittelzölle; er kann das billige Futter, das er für sein wenig Vieh braucht, selbst bauen. Der Herr Landwirtschaftsminister hat gestern gerühmt, wie viel Vieh auf den Domänen gehalten wird. Nach seiner gestrigen Darlegung kommen auf 100 Hektar Domänenbesitz 25 Stück Rinder, einschließlich Kälber. Die Domänen bleiben also noch zurück hinter dem Großgrundbesitz, der sogar 33 Stück Rindvieh im Durchschnitt hält. (Hört, hört! links.) Also der Herr Landwirtschaftsminister mag einmal nach dem Rechten sehen. Von einer Einführung von ausländischem Fleisch und Geflügel erwarten wir keine dauernde Besserung. Wir sind auch dafür, daß das Inland den Fleischbedarf deckt. Aber bei vorübergehendem Notstande müssen auch vorübergehende Maßnahmen ergriffen werden, indem die Einfuhr aus dem Auslande ermöglicht wird. Wir wollen auch nicht abhängig werden von dem amerikanischen Fleischmarkt. Das wäre auch gewagt im Falle eines Krieges. Aber vorübergehend kann man schon Geflügel einführen und die Kontrolle kann dadurch ausgebaut werden, daß wir Tierärzte nach dem Auslande schicken. Ich habe auch volles Vertrauen zu unseren Tierärzten, daß sie sich nicht beeinflussen lassen von dem Lande, in dem sie tätig wären, wie es ihnen auch hier unterstellt worden ist. Dann kommt die Einfuhr aus unseren Kolonien in Betracht. Technische Schwierigkeiten gibt es nicht, die dem entgegenstünden. Das Hauptmittel zur Beseitigung der Fleischsteuerung ist eine durchgreifende innere Kolonisation. Allerdings müssen wir da zu einer Aufteilung der Domänen in weit größerem Maße schreiten als bisher. Unsere Zollpolitik ist eine Schraube ohne Ende. Sie hat die Güterpreise so in die Höhe getrieben, daß der Vorteil der Geflügelung längst wieder illusorisch geworden ist. Neben der inneren Kolonisation brauchen wir ein Gesetz zur Verminderung der Fideikommissen, die wie ein Krebsgeschwür sind. Was an Rentengütern aufgeteilt wird, verschwindet gegenüber dem Bauernlegen zur Bildung von Fideikommissen. Wir treiben von Fleischnot zu Fleischnot weiter, und jede kommende wird schlimmer werden. Unsere Mittel, die wir vorschlagen, sind bauernfreundlich und volksfreundlich, die Regierungspolitik ist das Gegenteil davon. Sie trägt die Verantwortung dieses Hauses dafür, wenn die Zustände verewigt werden.

Deutsches Reich.

Die erste Leichenverbrennung in Bayern.

Durch eine jüngst verkündete Entscheidung des bayerischen Verwaltungsgerichtshofes wurde festgestellt, daß gegen die Feuerbestattung in Bayern, deren Einführung trotz aller Versuche ihrer Anhänger die kirchliche Mehrheitspartei seit Jahren mit Erfolg bekämpft hat, kein gesetzliches Verbot besteht. Um ein „fait accompli“ zu schaffen, beschloß der Magistrat München gegen den Protest des Zentrums in geheimer Sitzung, Einführungen in dem vor mehreren Jahren im östlichen Friedhof errichteten Verbrennungssojen vorzunehmen. Am Abend wurde nun geheim und ohne Wissen der Polizei, die Leiche des Handelsvollmachtigen Ludwig Tillmanns als erste in Bayern der Feuerbestattung zugeführt. Man darf gespannt sein, ob die Polizei die weiteren Verbrennungen verbieten und gegen den verantwortlichen Beamten des Magistrats gerichtliches Vorgehen beantragen wird.

tragen wird. In gleichem Fall meldet man aus Berlin: Die erste Leichenverbrennung in dem Krematorium, das vor einigen Tagen eingeweiht wurde, hat Mittwoch stattgefunden.

Berlin, 1. Dez. Die Verhandlungen wegen der Verlängerung der von Parteien geforderten Tarifverträge der deutschen Holzarbeitertarife sollen in Dresden geführt werden, soweit es sich um Dauer- und Ablauftermine der verschiedenen Verträge, um die Arbeitszeit und um sonstige Punkte von grundsätzlicher Bedeutung handelt. Die örtlichen Verhandlungen um die Forderungen der Holzarbeiter nach höheren Löhnen sollen erst beginnen, wenn die Verhandlungen in Dresden zwischen den Zentralvorständen (Arbeitgeberverband, deutscher Holzarbeiterverband usw.) zu einer Verständigung geführt haben und nähere Weisungen an die Verhandlungen ergangen sind.

Koblenz, 2. Dez. Die Koblenzer Geschäfte ziehen in immer größerem Maße die Käufer aus den umliegenden kleineren Städten an sich, so daß die Geschäfte und die Gewerbetreibenden dadurch wirtschaftlich mehr und mehr erdrückt werden. Die betreffenden Orte ziehen daher alles in Bewegung, um die Erziehung der heimischen Geschäftswelt zu sichern. So wendet sich jetzt der Frauenverein von Mayen in einem Flugblatt, an die Käufer, das die Vorteile des Kaufes am Orte darlegt. Gestern fand in Oberlahnstein unter dem Vorsitze des Bürgermeisters eine ebenfalls dahinzielende Versammlung statt, in der man beschloß, ein ähnliches Flugblatt drucken zu lassen. Trotz aller dieser Maßnahmen verspricht sich der größte Teil der Geschäftswelt einen großen Erfolg davon nicht.

Ausland.

Paris, 1. Dez. Dem „Temps“ wird aus Beirut gemeldet, daß die Russen in Syrien, namentlich die zahlreichen algerischen Einwanderer, eine eifrige Propaganda zugunsten der Besetzung Syriens durch die Engländer entfalten. Der Kommandant des englischen Kreuzers „Barham“ hatte am 10. Nov. dem Gouverneur von Syrien Tripolis erklärt, daß die englischen Mannschaften, falls sie zur Herstellung der Ordnung an Land geschickt würden, endgültig dort bleiben würden. Vor kurzem sei der Sekretär Lord Althams in Beirut, Damaskus, Jassa und Caissa in muslimischen Versammlungen erschienen. Überall sei das gleiche Ziel ins Auge gefaßt worden.

London, 1. Dez. Der deutsche Botschafter, Fürst Lichnowski, hielt gestern auf dem Jahresbankett der Royal Society of London seine erste öffentliche Rede in England, in der er ausführte, er benutze mit Freuden die Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß England mit Deutschland Seite an Seite für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens arbeite und daß die politischen Beziehungen der beiden Mächte niemals vertraulicher und aufrichtiger gewesen seien als jetzt. Es werde immer sein aufrichtiger Wunsch sein, diesen glücklichen Anfang seiner amtlichen Tätigkeit in London weiter zu entwickeln zum Heile beider Nationen.

Rom, 1. Dez. Die Wahl des Erzbischofs Ronel von San Domingo zum Präsidenten dieser Republik ist im Vatikan mit Genehmigung begrüßt worden. Erzbischof Ronel scheint der einzige Mann der Regierung zu sein, der bei der dort herrschenden Anarchie Ruhe zu schaffen vermag und der die bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten verhindern kann.

Mailand, 2. Dez. Im Lyrischen Theater wurde der neuen Oper Leoncavallo „Die Bohemien“ bei der gestrigen Erstaufführung eine stürmische Ovation bereitet.

Sofia, 1. Dez. Die Zeitung „Mir“ meldet, daß die Kaserne Karagatsch in der Nähe des Bahnhofs von Adrianopol durch die Beschickung in Brand geraten sei und die Feuerbrunst auf die benachbarten Paulichkeiten übergelassen habe.

Württemberg.

Dienstaadrichten.

Vom evangel. Oberschulrat ist je eine ständige Beisitzung in Lehensteinsfeld OA. Künzberg dem Hauptlehrer G. in Jungholzhausen OA. Künzelsau, Schopfloch OA. Koenigsbach dem Hauptlehrer Holtmann in Baach OA. Wöhringen, Herzogsweiler OA. Freudenstadt dem Unterlehrer Wilhelm Reher in Redargattach OA. Heilbronn, Freudenhausen OA. Rutingen dem Unterlehrer Heinrich Schmitt in Heinsberg, Weidenstetten OA. Um dem Unterlehrer Helm Stark in Rutingen, Vergötzen OA. Blaubeuren dem Unterlehrer August Mayer in Göppingen, Pfiffel OA. Redargattach dem Hauptlehrer Heerlinger in Heilbronn OA. Leonberg übertragen worden.

Die Proporzlandkandidaten der Volkspartei.

Der Landesauschuss der Fortschrittlichen Volkspartei hat für die Proporzwahlen am 1. Dezember folgende Listen aufgestellt:

Neckar-Tagkreis:

1. Landwirt Herrmann-Blaufelden,
2. Hauptlehrer Löchner-Stuttgart,
3. Postfachmeister Böter-Stuttgart,
4. Parteisekretär Fischer-Heilbronn,
5. Fabrikant Erhard-Gmünd,
6. Bierer Eisenwein-Warldgröningen,
7. Bierbrauerbesitzer Wunderlich-Heidenheim,
8. Schultheiß Mauld-Mundelsheim,
9. Stationsverwalter Huber-Stuttgart-West.

Schwarzwald-Donaukreis:

1. Landwirt Reihling-Bernloch,
2. Professor Kägel-Tübingen,
3. Generalsekretär Roth-Stuttgart,
4. Landwirt Pfahl-Kulendorf,
5. Rechtsanwalt Bayer II-Stuttgart,
6. Parteisekretär Kähler-Weisingen,
7. Fabrikant Haug-Ebingen,
8. Gärtnermeister Hornung-Ulm.

Der Landesauschuss beschloß einstimmig, von

Zusammenfassung abzusehen. Die Kommunisten soll ganz dem Wähler überlassen sein.

Nationalliberale (Deutsche) Partei:

Redar- und Jagdkreis:
Oberregierungsrat Häfner-Weinberg.
Rat v. Nalberger-Erlangen.
Kantmann Bazille-Stuttgart.
Generalsekretär Robert Müller-Stuttgart.
Gewerksvereinsvorsitzender Binder-Heilbronn.
Gutsbesitzer Adolf Aldinger-Mündingen.
Gutsbesitzer Schauble-Jagtzell.
Fabrikant Dr. Rudolf Boepf-Heidenheim.
Kaufmann Emil Stähler-Stuttgart.
Fiskalrat: Gerichtsnotar Stellrecht-Diisingen.
Schwarzwald- und Donaukreis:
Fabrikant Häbel-Cannstatt 2mal.
Reichstagsabgeordneter Reinath-Stuttgart.
Stadtpfarrer Lamparter-Stuttgart.
Hauptlehrer Karl Kegele-Stuttgart.
Posthalter Ernst Gluck-Meiningen.
Schreinermeister Karl Uebel-Vöberach.
Fabrikant Albert Ott-Ebingen.
Fiskalrat: Steuerinspektor Bluthardt-Urach.

Sozialdemokratie:

Redar- und Jagdkreis:
Franz Feuerstein, Reichstagsabgeordneter in Stuttgart.
Herold Heymann, bisheriger Landtagsabgeordneter in Stuttgart.
Georg Reichel, bisheriger Landtagsabgeordneter in Stuttgart.
Wilhelm Erlensbusch, Gemeinderat in Waiblingen.
F. Ernst, Eisenbahn-Beschäftigter in Eßlingen.
Herr Flügel, Redakteur in Stuttgart.
Rudolf Fehr, Bürgerausschussmitglied in Stuttgart.
Erich Rohmann, Redakteur in Ulm.
Anton Samann, Bürgerausschussmitglied in Stuttgart.
Schwarzwald- und Donaukreis:
H. Rattutat, bisheriger Landtagsabgeordneter in Stuttgart.
Otto Wasner, bisheriger Landtagsabgeordneter in Stuttgart.
Georg Rechner, Schreinermeister und Gemeinderat in Weislingen.
H. Göhring, Gemeinderat in Ulm.
Johann Hill, Schreinermeister und Gemeinderat in Weislingen.
H. Herpich, Redakteur in Stuttgart.
H. Feig, Gemeinderat in Schwemmingen.
Herr Massatsch, Sekretär in Stuttgart.

Presstimmungen zur Nachwahl.

Von den Wahlbetrachtungen der rechtsstehenden Presse ist bezeichnenderweise die des ultramontanen „Deutschen Volksblattes“, dessen Partei ja keine Ausnahme erzielte, jüdeluder und siegestrunken als die der bündlerisch-konservativen „Deutschen Reichspost“. Während diese mit Ruhe den Erfolg ihrer Partei registriert, ist das „Deutsche Volksblatt“ ganz außer sich über den Ausgang der Wertschaft der „Hauptmann-Partei“ bezügelnd. Es gibt aber selbst zu, daß auch im neuen Landtag allerdings immer noch eine, wenn auch knappe Mehrheit der Linken besteht, und es tröstet sich, daß Herr Hauptmann selbst nicht glauben werde, daß er in der Zweidrittelmehrheit eine in allen Fragen gefügige Mehrheit erhalten habe, über die er nach Gutdünken verfügen könne; als ob das in einem Landtag mit größerer Mehrheit der Fall gewesen wäre. Das Zentrumblatt setzt hinzu, daß es mit den feinen Plänen der Volkspartei und der Sozialdemokratie in Bezug auf die Schulfrage und die Trennung von Kirche und Staat nichts sein werde, daß die beiden Parteien diese Pläne in die Räucher-kammer hängen könnten, wenn sie wollten. Die Ursache des Scheiterns der Rechte findet das Zentrumblatt insbesondere in den Plänen der Volkspartei zur „Entschärfung der Schule und daraus von Staat und Kirche“ und in den ungeheuren Schullasten, die dem Volke aufgebürdet worden seien. In dieser Formulierung gibt das Blatt selbst zu, mit welchen Entstellungen Zentrum und Fortschritt gegen die Volkspartei gearbeitet haben.

Der „Schwäbische Merkur“ freut sich, daß der Schwarm der Sozialdemokratie hinter seinen Befürchtungen zurückgeblieben ist, und über das verhältnismäßige Wahlergebnis der Deutschen Partei. Er charakterisiert den Tag der Nachwahlen als „den Tag der durchbrochenen Doppelrolle“ und schließt: „Das liberale Wahlbündnis hat an positivem Gewinn den liberalen Mittelpartei wenig gebracht. Die teilweise Verbrüderung mit der Sozialdemokratie hat der Volkspartei zwar einen Sitz gebracht, dafür aber den gegnerischen Antikern die Waffen gebracht und so am letzten Ende ihr selbst und dem Liberalismus Schaden gestiftet. Einem geschlossenen Aufmarsch gegen die Sozialdemokraten aber, der doch einmal kommen muß, ist aufs neue der Weg verlegt. Ein gelicher Ausgleich zwischen den bürgerlichen Parteien, wie ihn die Deutsche Partei vor dem zweiten Wahlgang erstrebt, hätte die Volkspartei so große Opfer wahrnehmen nicht gekostet, wie sie diese jetzt in ihrer vielgründigen Politik bringen muß.“

Die sozialdemokratische „Schwäbische Tagwacht“ ergeht sich in Anklagen gegen die Volkspartei, deren Hilfe vollständig versagt habe. Daß auch die Ergebnisse von Oberdorf und Waiblingen nicht für eine geschlossene Unterstützung der Volkspartei durch die Sozialdemokratie sprechen, das verschweigt sie und verlegt die eigene Schuld der sozialdemokratischen Agitation, wenn sie sagt, daß nach der Art, wie die Volkspartei gegen die Sozialdemokratie den Kampf geführt habe, es den volksparteilichen Wählern nicht überkommen werden könne, wenn sie im zweiten Gang lieber bündlerisch als sozialdemokratisch wählten. Für die politische Entwicklung des Landes zieht das sozialdemokratische Blatt aus dem Wahlergebnis die Folgerung,

daß das württembergische Volk von diesem Landtag nicht allzuviel zu erwarten habe. Der Fortschritt werde in empfindlicher Weise gehemmt werden.

Der „Beobachter“, der besonders die Art der gegenseitigen Bekämpfung der Linken hervorhebt, verlangt von dieser einschließlich der Sozialdemokratie und der nationalliberalen Partei die Einhaltung einer anderen Doktrin. Man werde in weiten Kreisen jetzt die Meinung revidieren müssen, als ob die württembergischen Verhältnisse ganz anders gestaltet seien als in Baden und Bayern, und er stellt ähnlich wie die „Tagwacht“ für die künftige politische Entwicklung dem neuen Landtag folgende Prognose: „Auch nach dem Ausfall der Proporzwahl wird der neue Landtag ein Landtag der fehlenden Mehrheiten und demgemäß der Zufälligkeiten und beständigen Schwankungen sein. Die Regierung wird sich auf keine einzige Parteikonstellation verlassen und stützen können; es muß von Fall zu Fall registriert werden. Darum scheinen auch alle größeren Reformen für die nächsten sechs Jahre ausgeschlossen zu sein. Gerade dieser Umstand wird für die Volkspartei ein Ansporn zu erneuter kräftiger Arbeit sein.“

Die Frankfurter Zeitung kommt zu denselben Schlüssen: „Die beiden liberalen Parteien haben eine Schlacht verloren, aber sie werden aus der Niederlage lernen und mit neuer Kraft und frischem Mut an die Arbeit gehen. Die kommenden Jahre werden vor allem der Organisations- und Agitationsarbeit gehören. Die Arbeit draußen im Lande hat zwar nie aufgehört, aber die Erfolge, die die Rechte zu verzeichnen hat, sind doch ein Fingerzeig dafür, daß viel mehr geschehen muß als bisher. Die Vertreter der Volkspartei im Parlament haben gewiß unermüdete treue Arbeit geleistet, und die Führer waren in vorbildlicher Weise tätig in der stilleren Arbeit des Gesetzgebungskörpers wie draußen in der Wählerschaft. Wer etwas anderes behaupten wollte, der spräche die Unwahrheit. Aber die Führer und Unterführer allein können nicht alles leisten. Die Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit muß bis zum letzten Herbst vorhanden sein. Sie zu wecken ist jetzt erste Pflicht.“

Das nationalliberale-sozialdemokratische Bündnis.

Die Geschäftsstelle der Nationalliberalen Partei veröffentlicht eine Erklärung in der es u. a. heißt: Gegenüber der in der sozialdemokratischen Presse in den letzten Tagen verbreiteten Behauptung, die Nationalliberale Partei sei an die Sozialdemokratie herangetreten und habe um ihre Unterstützung in Brackenheim, Weislingen und Sulz gebeten und dagegen die Unterstützung der Sozialdemokratie in Waiblingen zugesagt, stellen wir fest: Nicht die Nationalliberale Partei war es, die mit dem Vorschlag eines Tauschgeschäftes an die Sozialdemokratie herangetreten ist, sondern umgekehrt hat ein Vertreter der Sozialdemokratie einem Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Nationalliberalen Partei ein solches Tauschgeschäft unmittelbar nach dem ersten Wahlgang nahe gelegt, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten. Es wird dann in der Erklärung zugegeben, daß durch Vermittlung des Abg. Hauptmann Verhandlungen wegen Brackenheim und Waiblingen stattfanden, wobei sich letztere bereit erklärten in Brackenheim ihre Wähler dem nat.lib. Kandidaten zuzuführen. Derselbe Waiblingen erklärten die nat.lib. Unterhändler, die Nationalliberalen werden nicht agitatorisch in den Wahlkampf zu Gunsten des nat.lib. Kandidaten in Waiblingen eingreifen, es sei aber selbstverständlich ausgeschlossen, daß eine Parole zu Gunsten der Sozialdemokratie ausgegeben werden könne.

Dagegen schreibt die „Tagwacht“: „Nicht das Brackenheim nationalliberale Wahlkomitee ist zur Sozialdemokratie als Vorkämpferin gekommen, sondern ein Vorkämpfer der Nationalliberalen Partei. Die Parteileitung Württembergs, ausgestattet mit ausdrücklicher Vollmacht, nicht nebenbei ist auch über Weislingen und Sulz gesprochen worden. Im Gegenteil. Die Nationalliberalen legten ganz besonders auf sozialdemokratische Hilfe in Weislingen großen Wert, die ihnen freilich nicht gewährt wurde. Dagegen ist man sich dahin einig geworden, daß die sozialdemokratischen Wähler in Brackenheim für den Nationalliberalen gegen den Bündler eintreten sollten und daß die Nationalliberalen im Oberamt Waiblingen gegen die Bündler kämpfen. Auch im Oberamt Waiblingen ist das nicht auf Veranlassung von Personen aus dem Bezirk geschehen, sondern auf Veranlassung der Parteileitung der Nationalliberalen.“

Wahlpoesie.

In den Blatztäulen in Göppingen waren am Wahltag die Verkünder wieder in Tätigkeit. Von liberaler Seite wurde vormittags folgender Wahlklausus angeschlagen:

Der Wähler spricht: „Wen greib' ich?“
Das Echo ruf: „Den Hinkel!“
Denn wer ist in dem Winkel?
Das Echo ruf: „Der Hinkel!“
Hinkel — Herpich
Herpich — Hinkel,
Beide müssen
Aus dem Winkel!

Wähler, lustig aus dem Haus,
Häckerl heut' den Winkel aus!
Die zwei müssen weg!
Dutra! Los für Red!

Der Gegenpost ließ sich trotz dieser Aufforderung zum Tanz diesmal nicht hören. Vielleicht hatte seine falsche Prognose von letztemal seine Bescherer ins Stoden gebracht. Denn damals sang er:

„O Red, du stehst ein armer Wicht, —
Die Butter an der Sonnen;
Kein einz'ger für dich Kränze sticht,
Nur hat die Schlacht gewonnen!“

Stuttgart, 1. Dez. In einer Ausschuss-Sitzung der Nationalliberalen Partei wurden folgende Kandidaten für die Bürgerausschüsse gewählt: Rechtsanwalt Dr. Witz, Fabrikant Rob. Leibbrand-Cannstatt, Oberleutnant Kaufherr-Caisburg, je zweimal; Schultheiß Geiger-Wangen, bish. Mitglied des Bürgerausschusses, Hotelbesitzer Weber, Oberlokomotivführer Däubler, Prof. Dr. Ernst Wagner, Architekt in Degerloch, Weingärtner Barth

in Untertürkheim, Pfarrermeister Klump-Sablenberg, Maschinenmeister Kauterer-Cannstatt, Oberpostsekretär Schmidgall-Stuttgart, Maschinenmeister Lorenz-Stuttgart, Hofkupfermeister Harsh-Stuttgart, Schreinermeister Kriech-Stuttgart, Zimmermeister Breuninger-Stuttgart, Kaufmann Ernst Werner-Stuttgart, Buchdruckermeister Hammer-Karlsvorstadt, Rechtsanwalt Dr. Lindenmaier-Stuttgart.

Stuttgart, 30. Nov. Bei der heutigen Ziehung der Ludwigsburger Kirchenbau-Lotterie fielen 20 000 Mark auf Nr. 108 701, 6000 Mark auf 69 045, 2000 Mark auf 46 282, je 1000 Mark auf 13 256, 3552 und je 500 Mark auf Nr. 56 503, 48 556, 74 757, 95 121. (Ohne Gewähr).

Stuttgart, 30. Nov. Der würt. Landesfischereiverein wird seine Hauptversammlung, den 21. würt. Fischereitag, am 9. März kommenden Jahres hier abhalten.

Göppingen, 1. Dez. Die Beseitigung zweier Kinder, deren Leichen in der Fils bezw. im Redar aufgefunden wurden, ist immer noch nicht geklärt. Einstweilen erläßt der Untersuchungsrichter am Landgericht Ulm folgende Bekanntmachung: „Zurückgenommen wird der am 2. November 1912 gegen den Tagelöhner Gottlieb Hoos und dessen Ehefrau Marie Hoos, geb. Paul, beide zuletzt in Göppingen wohnhaft, wegen Mordes und Unterschlagung erlassene Steckbrief. Der Verdacht des Mordes des am 30. Juli 1907 geborenen Kindes Marie Hoos hat sich nicht bestätigt. Das Kind Marie Hoos, von dem man annahm, daß es gewaltsam beseitigt worden ist, lebt und befindet sich bei den Hoos'schen Eheleuten in Ulm.“

Ulm, 30. Nov. Mit 78 gegen 2 Stimmen hat sich gestern der Gemeindefrekonvent der evangelischen Volks- und Mittelschulen für simultane Gestaltung der Mittelschulen (auch Hilfsschulen), wie sie nach dem neuen Schulgesetz gestaltet ist, erklärt.

Triebberg, 2. Dez. Vom Kriegsministerium ist bei den Schneeschuhfabrikanten Lehmann in Triebberg eine telegraphische Order auf 10 000 Paar Schneeschuhe für militärische Zwecke eingelaufen.

Naß und Fern.

Tödlischer Unfall.

Der 12jährige Sohn des Andreas Böhm in Boplingen wurde nach Balzheim in die Schmiede geschickt, um einen Keisel zu holen. Bis dieser gesucht wurde, machte der Bub sich an einem aufgestellten Schlitzen zu schaffen. Dieser fiel um und der eine der Läufer traf ihn auf die Brust und verletzte ihn so schwer, daß der Tod bald darauf eintrat.

Von einem verwegenen Ausreißerkind

berichten Straßburger Blätter. Darnach überfielen zwei Häftlinge des Arbeitshauses in Falzburg ihren Aufsicht, nahmen ihm Kleider und Schlüssel ab und verließen unverhindert die Anstalt. In einem Nachbarort lebten sie in einer Wirtshaus, wo der eine als Gefängnisausseher Verkleidete den andern an der Kette führte. Der Aufsicht erzählte, daß er den ausgerissenen Arbeitshäftler gefangen habe; nun habe er Hunger und Durst und der Sträfling auch, er bitte den Wirt, ihnen Essen und Trinken zu geben und die Rechnung der Gefängnisverwaltung zuzuschicken. Es wird behauptet, die Verwaltung habe die Rechnung tatsächlich auch bezahlt. Ob es sich bei dieser letzteren Behauptung um einen Witz handelt, oder ob sie zutrifft, wird sich wohl noch auflären.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 30. Nov. Die Vereinigten Gewerkschaften haben während des Streiks der Arbeiter der Mineralwasser- und Limonadenfabrik von Ernst Runz an die hiesigen Spezialeinrichtungen ein Flugblatt verschickt, in dem eine Boykottandrohung der Runz'schen Fabrikate erbildet wurde. Es folgt ein gerichtliches Nachspiel, indem gegen die Gewerkschaftsbeamten Ruff, Hinderer und Harzer Anklage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung erhoben worden war. Das Schöffengericht erkannte gegen Ruff auf fünf Tage, gegen Hinderer auf drei Tage Gefängnis. Harzer wurde freigesprochen.

Stuttgart, 30. Nov. Eine gemeine Verjüngung legte der Metzgermeister Georg Buchele in Eßlingen an den Tag. Nachdem er wegen Vergehens gegen das Raubungsmittelgesetz bestraft worden war — seine Betrieb hat übrigens schon öfters zu Beanstandungen Anlaß gegeben — brachte er dem Stadttierarzt mit dem Bemerkten, man solle auch bei anderen Weggern nachschauen, ein Stück von einer gerauchten Lebermutter, die stark und die nach seiner Angabe bei dem Metzgermeister Maier am Tag zuvor gekauft worden sein sollte. Nun hatte er allerdings in einer Wirtshaus eine von Maier bezogene Lebermutter bestellt, die aber nach den Zeugenaussagen ein frisches Aussehen hatte. Zweifelhaft ist festgestellt, daß die Wirt, von der das Stück hertrahen sollte, nicht von Maier hergestellt wurde. Buchele wird unterzogen, daß er ein Einschleusen gegen Maier wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz bezwecken wollte. Der Speig wurde umgedreht und gegen ihn Anklage wegen falscher Anschuldigung erhoben, für die er von der Strafkammer 4 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust erhielt.

Der Apparat gegen das Säuglingsgeschrei.

Eine sinnreiche Erfindung, die geeignet scheint, einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, ist einer Mrs. Elber Strout aus Fort Wagnor in Indiana geglied. Es ist ein „Säuglings-Dämpfer“, der dem schreienden Kinde über den Mund befestigt wird und den Schreiton zu einem schwachen, nur eben noch hörbaren Lärmen abkämpft. Der Apparat ist so konstruiert, daß die Atmung des Unruhstüters nicht im geringsten behindert wird. So hat man endlich die Wohltat des „Stummen Klaviers“ in die Kinderstube übertragen und kann das Geschrei des Säuglings zu schädlicher Wohlansprechlichkeit herabstimmen, ohne ihn deshalb mundtot zu machen. Das neue Instrument, das seine vollständige Wirkung bei den jüngeren Mitgliedern der Familie der Erfinderin erfolgreich betätigt hat, scheint bestimmt, bald ein vielbegehrter Artikel zu werden.

Schlacht-Uch-Markt Stuttgart.

30. November 1912.

Zugelieben	Strohob:	Walter:	Schwene:
	113	54	375
Wird aus 1/4 Rilo Schlachtgewicht:			
Opfer 1. Qual. von — bis —		Walter 1. Qual. von — bis —	
2. Qual. „ „ „ „		2. Qual. „ „ „ „	
Sullen 1. Qual. „ „ 99 91		Walter 1. Qual. „ „ 102 106	
2. Qual. „ „ „ „		2. Qual. „ „ „ „ 95 100	
Stiere u. Jungr. 1. „ „ 96 97		2. Qual. „ „ „ „ 93 95	
2. Qual. „ „ „ „ 93 95		Schwene 1. „ „ „ „ 97 91	
3. Qual. „ „ „ „ 90 92		2. Qual. „ „ „ „ 83 90	
3. Qual. „ „ „ „		3. Qual. „ „ „ „	

Verlauf des Marktes: Wäldig belobt.

Raus mit d'r Farb!

Raus mit dr Farb, wenn d'en Sift uf ois hocht,
Reib em's no' glei unter d'Ra' na!
Wart net, bis andre ihen Senf dayne tent,
Pack au net nei' in de —'s sell ischt ganz mind —
No raus mit dr Farb, wenn d' verzücht bischt!
Raus mit dr Farb, wenn d'a Mäde gern siehst;
Sag r's in Ghäht nei': „I mag de!“
Druck net lang rum; 's ischt im Rumgucke s'pot;
Noi, wie de 's reut no; drum hair uf mein Noi:
No raus mit dr Farb, wenn d'verliebt bischt.

Raus mit dr Farb! hot no' nie ebbes geschad't,
Jedefall isch oim no wohler.
Ra' zum Rami d'r Rauch oimol et raus,
Fällt 'r oim d'Ruche und d'Stud und 's ganz Haus,
Drum: Raus mit d'r Farb, daß d'Luft rei' wurd!

Das obige Gedicht entnehmen wir mit Erlaubnis der
Verlagsbuchhandlung Strecker und Schröder in Stuttgart
der in diesen Tagen bei ihr unter dem Titel „S u n d u.
m u n t e r“ erscheinenden neuen Gedichtsammlung des belieb-
ten schwäbischen Dialektdichters August Reiff. Wir behalten
uns vor, nach Erscheinen auf das Buch selbst zurückzukommen.

* Die 300 000-Mk.-Prämie. Bei der Vor-
mittagsziehung der gestern beendeten Schlussklasse der I. Preu-
ssisch-Süddeutschen (227. königlichen Preussischen) Klassen-
lotterie wurde die eine der beiden Prämien von 300 000
Mk. dem mit einem Gewinn von 1000 Mk. nach Ge-
fällig gefallenen Lose, Abteilung I Nr. 78 089, die zweite
Prämie von 30 000 Mk. dem mit dem Gewinn von 1000
Mk. nach Kiel gefallenen Lose, Abteilung II Nr. 78 089
zugefallen.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei
in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt, Wildbad.

„Kornfranck“

das neue, würzige Kaffeegetränk aus
dem Brotkorn des deutschen Volkes.

70

**Geschäfts-Uebernahme
und Empfehlung.**

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend
die ergebene Mitteilung, daß ich die

**Drogerie u. Sanitätsbazar
Photo-Centrale**

und das

Cigarren-Spezial-Geschäft

des Herrn

Hans Grundner, Wildbad u. Calmbach

käuflich übernommen habe.

Ich bitte das bisher Herrn Grundner in so reichem Maße
entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen,
und wird es stets mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten
Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Ich bitte um geneigten Zuspruch und zeichne

Hochachtung und ergebenst

**Hans Grundner Nachfl.
Herm. Erdmann.**

Umbach & Guenther
prakt. Zahn-Aerzte.

Wildbad
Bergbahngebäude.

Sprechzeit:

Werktag: 8 bis 12; 2 bis 6 Uhr.
Sonntags: 8 bis 1 Uhr.

Telefon 112.

Extraktionen, Füllungen (d. s. Plomben in Gold,
Porzellan, Amalgam, Zement).

Künstlicher Zahnersatz, speziell auch ohne Gau-
menplatte, Kronen und Brücken in moderner Gold-
gusstechnik, Regulierung schiefe stehender Zähne und
ganzer Gebisse.

Zahnärztl.-chirurgische Verbände bei Frakturen
der Gesichtsknochen, besonders bei Frakturen des
Ober- und Unterkiefers, und der Nasengegend.

Okklusivverbände für schlecht heilende Wundflächen
Geschwürflächen und Defekte des harten Gaumens,
Stütz- und Dehnungsapparate,
Gesichtsprothesen.

Behandlung von Patienten sämtlicher Krankenkassen.

**Einzig Zahn-Aerzte am Platze
und im Bezirk.**

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt

Buttermaschinen, Fleischhackmaschinen,
Spakenmaschinen, Windmaschinen, Fami-
lientwagen, Bundformen, Waffeleisen,
Bügelstacheln und -Eisen, Pyramiden auf
Glas, Sandbretter.

W. Bohnenberger.

J. Köhle

Gemüsehandlung
Hauptstraße 135.

frisch eingetroffen:
**Citronen u. Nüsse,
Tafeläpfel**

ferner empfehle
frische Eier sowie
Käse
feinste Tafelbutter
zum backen

Margarine
„Solo“ u. „Rheinperle“

Knorr

macht 45 Sorten Suppenwürfel
sie sind die besten!

Bohnen	Frühling	Pilz
Eiergerste	Geflügel	Reis
Eierudeln	Gemüse	Reis m. Julienne
Eierriebele	Gerste	Reis m. Tomaten
Eierspähle	Soulasch	Rumford
Eiersterchen	Gries	Sago
Erbisen grün	Grünern	7 Schwaben
Erbisen fein	Häferloden	Spargel
Erbs m. Speck	Hausmacher	Tapioka
Erbs m. Schin'	Kartoffel	Tapioka-Julienne
Erbs m. Ohren	Königin	Tomaten
Erbs m. Gemüse	Linzen	Weibertren
Frankfurter	Pariser	Blumenkohl (neu)

3 Teller 10 Pfennig.

Curry	Feine Julienne	Ochsenchwanz
Krebs	Mockturle	Wildpret

3 Teller 15 Pfennig.

Selbstunterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kauf-
mann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Real-
gymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die
Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studien-
anstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder
Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz.
Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-
schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen
Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehakt ist. Schnelle,
gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis
der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes
Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen
Gebieten des Wissens. Ansichtsendungen bereitwillig.
— Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen. —

Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam SO.

Verloren

ging von der Realschule bis
zum Bahnhof eine
gelbe Halskette.
Der redliche Finder wird ge-
beten, dieselbe gegen gute Be-
lohnung abzugeben bei der
Redaktion ds. Bl. [144]

Wohnung

bestehend aus 1 oder 2 Zim-
mern u. Küche mit Gasein-
richtung bis 1. Jan. od. spä-
ter zu vermieten.
Zu erfragen in der Ex-
pedition ds. Bl. [143]



Musikhaus



Fr. Griesmayer

Pforzheim, Westl. Karl Friedrichstr.
liefert Musikinstrumente, Piano's, Gramophone n.
Platten billig und reell.
— Großartigste Auswahl. —

Prima hydr. Gackkalk

Marke „Nicken“

liefern billigt bei Waggonladungen

Stegmüller & Söhne

Stuttgart. Telefon 6635.

**Halbleinen,
Rein-Leinen**

Gebildwaren

alle Breiten alle Preislagen
nur beste Fabrikate

biete trotz dem hohen Stand der Leinengarne zu diesjäh-
rigen Preisen weiter an, da ich mich durch große Ab-
schlüsse rechtzeitig gedeckt habe.

Das Einweben von Namen geschieht bei einer Ab-
nahme von 10 Duzend kostenlos für

Servietten, Handtücher, Tischtücher

Fertige Bettwäsche und Anfertigung von Bett-
wäsche in jeder Preislage mit Appositionen, Gohlfaum,
Feston, Durchbrüchen und Klöppeleinsätzen in eleganter
tadelloser Ausführung.

Ph. Bosch, Wildbad.

Pferde

bewahren auch im
Winter auf flatter
Bahn ihre volle
Leistungsfähigkeit
durch Leshardt's
Original-H-Stollen
mit der Marke
Original-H-Stollen sind
allwetter und bei
Gebrauch als
Kittgelb.

**Handelsschule
Marquart**

**Schwarzwald-
Kolleg,
Pforzheim**

Erstklassiges Institut zu
kaufm. Ausbildung für Da-
men u. Herren, mit gross
zügiger Schreibmaschinen
Einrichtung. Blindschrei-
ben mit allen zehn Fingern
50% Mehrleistung. Per-
fekte Schreiber u. Schrei-
berinnen sehr gesucht und
gut bezahlt.

10^b Zerrenerstr. 10^b
Telephon 1329 und 1289

Büchlinge

3 Stück 20 Pfennig,
frisch eingetroffen bei
Kuhn, Hauptstraße.

